

Bauern in der Krise

LANDWIRTSCHAFT Ist der bäuerliche Familienbetrieb in der Schweiz noch zu retten? Es sieht nicht gut aus. Die Landwirtschaft gerät immer mehr unter Druck. Die Stiftung Schleife sieht darin auch ein geistliches Problem. Darum will sie Bauern ermutigen und helfen. Von Christof Bauernfeind

Zwei unheimliche Suizid-Serien gingen in den letzten Monaten durch die Schlagzeilen. Im Kanton Thurgau nahmen sich Ende Januar innerhalb kurzer Zeit drei Jungbauern das Leben. Einer von ihnen hatte gerade erst seinen Hof ausgebaut. Im November vergangenen Jahres waren es im Kanton Waadt sogar fünf Bauern. Auch wenn eine erhöhte Suizidrate unter Landwirten nicht statistisch belegt ist, so lassen derartige Häufungen doch aufhorchen. Jürg Fatzer, Geschäftsführer des Thurgauer Landwirtschaftsverbandes, erklärte den „Thurgauer Nachrichten“, dass der Druck auf Bauern in den letzten Jahren stark zugenommen habe. „Mit der neuen Agrarreform hat die Produktion von Lebensmitteln an Wertigkeit verloren“, so Fatzer. Ökologie und Landschaftsschutz hätten jetzt Vorrang. Der Umgang mit den Behörden, die ausufernde Bürokratie und Kontrolle seien ebenfalls eine hohe Belastung. Das Ausfüllen der Formulare ist für viele Bauern frustrierend. Zudem sind die Preise für Milch, Schweinefleisch und Zuckerrüben im Keller. „Wenn Bauern vor kurzem Investitionen getätigt haben, kann es wegen der Schulden finanziell eng werden“, sagte Geschäftsführer Andreas Widmer gegenüber „20 Minuten“. „Kommen zu finanziellen Problemen noch weitere dazu, sehen einige plötzlich nur noch eine schwarze Wand vor sich.“

Die Schweizer Landwirtschaft sieht sich einem grossen Strukturwandel unterworfen, der in anderen Bereichen der Gesellschaft schon längst stattgefunden hat. Die Globalisierung macht auch vor den Bauern nicht halt und fordert ihre Opfer. Heute gibt es noch etwa 53 000 Bauernhöfe in der Schweiz, doch pro Jahr müssen etwa 1000 von ihnen aufgegeben werden. Betroffen sind laut Bundesamt für Statistik (BFS) vor allem kleine und mittlere Familienbetriebe. Wie überall geht der Trend hin zu Grossbetrieben und Massenproduktion, denn die landwirtschaftliche Nutzfläche nimmt insgesamt nicht ab. Es gibt Experten, die meinen, dass 20 000 effiziente Grossbetriebe ausreichen würden, diese Fläche zu bewirtschaften.

„Hier geht es um Gottes Herz!“

Für Andreas Keller, den Leiter der Stiftung Schleife in Winterthur, wäre das nicht nur ein gesellschaftliches und menschliches Desaster. Das Thema Landwirtschaft hat für ihn auch eine tiefe geistliche Bedeutung. Die Schleife organisiert seit acht Jahren Bauernkonferenzen, aus de-

nen sich mittlerweile eine ganze Bewegung unter Bauern entwickelt hat. So sind unter anderem zehn Regionalgruppen in der ganzen Schweiz mit zahlreichen lokalen Gebetsgruppen auf den Höfen entstanden. Den Bauern helfe es am meisten, wenn sie sich mit Gleichgesinnten treffen und dort austauschen können, wo das gegenseitige Verstehen gegeben ist. „Darum haben wir gesagt, fangt an, euch in den Häusern zu treffen und aus der Isolation auszubrechen!“, so Keller.

Der Pastor und Lehrer initiiert die Bauern-Konferenzen zusammen mit einem kleinen Team von Bauern, betont aber: „Wir haben nicht die Gesellschaft angeschaut und gesagt, jetzt müssen wir uns für die Bauern einsetzen!“ Vielmehr habe er diesbezüglich „ein klares Wort von Gott“ bekommen. Dabei sei ihm bewusst geworden, dass den Bauern eine besondere Rolle für die Zukunft der Schweiz zukomme. „Gott hat nach der Sintflut einen drei-

„Mann und Frau hatten von Anfang an den Auftrag, die Erde gemeinsam zu bewahren und zu bebauen.“

Andreas Keller, Leiter Stiftung Schleife



fachen Bund geschlossen: mit den Menschen, dem Land und den Tieren. Dafür steht der Regenbogen.“ Der 46-jährige betont: „Hier geht es um Gottes Herz! Darum, was er mit uns vorhat. Wie er uns und die Schöpfung sieht.“ Eine Bauernfamilie sei wie ein Mikrokosmos, in dem viele biblische Prinzipien zusammenkommen. „Mann und Frau hatten von Anfang an den Auftrag, die Erde gemeinsam zu bewahren und zu bebauen.“ Darum bildeten der Bauer und die Bäuerin eine gleichwertige Liebes- und Arbeitsgemeinschaft. Gerade die Frauen müssten gestärkt werden, ihre Verantwortung wahrzunehmen. Auf den Familienbetrieben, in denen mehrere Generationen unter einem Dach leben, liege auch ein besonderer Segen. Keller: „In Maleachi wird verheissen, dass da, wo Generationen sich einander zuwenden, der Fluch über dem Land gebrochen wird. Die Schöpfung wird dadurch gesegnet.“

Diese Perspektive sei bei den Bauern angekommen. Ihnen erwachse daraus ein neuer Selbstwert und eine Würde, weil sie sich nicht zuerst als Subventionsempfänger und ausgebeuteten Berufsstand sehen, sondern als Bundes-



Besonders kleine und mittlere Bauernbetriebe haben es immer schwerer. Jedes Jahr müssen 1000 Höfe in der Schweiz aufgeben.

partner Gottes mit der Autorität, „die Schöpfung wieder in die Versöhnung mit Gott zurückzubringen.“ Schleife-Leiter Andreas Keller spricht von einer „Bewegung der Hoffnungsträger“. Darin sieht er eine Haltung für die Zukunft, „die wir alle kultivieren müssen“. Denn wenn Gott keinen Plan für die Schöpfung hätte, hätte er nicht den Wunsch nach Erlösung in sie hineingelegt (Römer 8,19ff). „Statt uns von Weltuntergangstimmungen beeinflussen zu lassen, haben wir Christen die Chance, die Botschaft der Hoffnung in die Gesellschaft zu tragen und uns an ihr aktiv zu beteiligen.“

Einen nachhaltigen Lebensstil entwickeln

Die Bauernkonferenz versteht sich in erster Linie als eine „Reich-Gottes-Bewegung“ und weniger als eine weitere Bauernlobby, und trotzdem geht es ihr auch um ganz praktische Überlegungen. In den Workshops kommen Themen zur Sprache wie „Als Ehepaar einen Hof führen, mehr Lust als Frust“, „Zusammenarbeit mit den Behörden“ oder „Flüchtlinge in der Landwirtschaft“. Die Stiftung Schleife möchte auch eine Plattform bieten, auf der praktische Ideen und Innovationen ausgetauscht werden können. So gebe es unter Bauern viele kreative Ansätze, etwa Verteilnetze und Direktvertrieb, durch die sie weniger auf Grossverteiler angewiesen sind.

„Ich glaube, dass wir uns alle überlegen sollten, wie ein nachhaltiger Lebensstil aussieht“, betont Andreas Keller. „Kaufen wir die Butter und das Jogurt aus Deutschland, wo der Bauer 30 Cent für den Liter erhält, und unsere Bauern darben dabei?“ Er fände es wichtig, wenn gerade Christen den Direktverkauf und regionale Produkte – mit kurzen Wegen und grosser Wertschöpfung – mittragen würden. „In der Schweiz haben wir noch eine bäuerliche Struktur der typischen Familienbetriebe, die wir unterstützen müssen“, meint er. Bleibe diese erhalten, führe dies zum Segen für alle. ☀

Foto: zvg

Foto: zvg, Fotolia

LANDWIRT MICHAEL WELZ ÜBER BAUERN UND CHRISTEN

„Bauern sind Exoten“



Herr Welz, warum engagieren Sie sich für die Bauernkonferenz?

Die Bauernkonferenz ist ein Treffpunkt zur Ermutigung. Es ist schön, zu sehen, wie viele Bauern wieder gestärkt worden sind, an Jesus und an Gott festzuhalten. Das ist das erste Ziel. Das zweite ist, dass die Bauern eine Vision in ihre Region weitertragen. Aus der Konferenz ist ja eine ganze Gebetsbewegung entstanden. Wir hörten viele Zeugnisse von dem, was die Bauern mit Gott erlebt haben.

Wie geht es den Bauern in der Schweiz?

Bauern werden in unserer Gesellschaft immer mehr zu Exoten. Sie haben eine ganz andere Lebensweise, einen anderen Tagesablauf als andere Berufstätige. Die Suizide in der Waadt und im Thurgau zeigen, dass die Landwirtschaft in einer sehr schwierigen Situation ist. Im Kanton Zürich hatten wir noch nie so viele Bauern, die keine flüssigen Mittel mehr haben und ihre Rechnungen nicht bezahlen können. Die Landwirtschaft wird wahrscheinlich noch mehr unter Druck geraten. Ein Land ohne Landwirtschaft ist wie ein Land ohne Armee, ohne Zukunft und Familie. Landwirtschaft ist das, was Gott uns als Erstes anvertraut hat.

Könnten sich Kirchen und Gemeinden mehr für Landwirte engagieren?

Die Bauernkonferenz und auch die regionalen Bauertage haben nicht zum Ziel, den Kirchen Konkurrenz zu machen. Wir wollen mit diesen Anlässen auch solche erreichen, die noch in keiner lebendigen Beziehung mit Gott sind. Weil die Bauern häufig sechseinhalb Tage pro Woche ihre Arbeit verrichten müssen, sind sie in den Kirchen oftmals etwas im Abseits. Sie können nicht überall mitmachen, weil ihr Arbeitsalltag das nicht zulässt. Dass Bauern sich unter ihresgleichen treffen und ermutigen, ist für sie sehr wichtig.

Wie kann man die Bauern in der Schweiz unterstützen?

Es sicher gut, die lokalen Landwirte in ihrer Direktvermarktung zu unterstützen. Also bei den Bauern selbst einkaufen, aber auch heimische Produkte wählen. Statt dass man das Geld auf der Bank hat, kann man auch einem Bauern ein Darlehen für eine Investition geben. Es gibt noch viele andere Möglichkeiten. Das muss alles wachsen. Ziel der Bauernkonferenz ist es aber nicht, Hilfe von aussen zu erhalten, sondern die christlichen Bauern zu ermutigen. Damit ihre Höfe Orte der Hoffnung sein dürfen und sie zu Anziehungspunkten für Bauern in Not werden.

Interview: Christof Bauernfeind

Michael Welz (48) ist Landwirt in Oberembrach ZH, verheiratet und hat vier Kinder. Der EDU-Kantonsrat ist auch im Vorstand des Zürcher Bauernverbandes. Welz leitete einen Workshop an der Bauernkonferenz.